

ARBEITSHETZE - ARBEITSINTENSIVIERUNG - ENTGRENZUNG

ERGEBNISSE DER REPRÄSENTATIVUMFRAGE 2011 DER DGB-INDEX GUTE ARBEIT GMBH

Bei der Jahrestagung war ein Input-Vortrag der stellvertretenden DGB-Vorsitzenden Elke Hannack geplant. Aufgrund kurzfristiger Änderungen musste der Workshop ausfallen. Um die wichtigen Erkenntnisse dieser Studie den Mitgliedern der BUKOF nahe zu bringen, werden Teile des geplanten Inputs an dieser Stelle auszugsweise und nahezu im Originaltext einige Befunde der Studie zitiert, die der DGB im Jahr 2012 veröffentlicht hat und die in das Themenfeld der BuKoF gehören. Zu finden ist die Studie im gesamten Umfang unter der folgenden Internetanschrift. Dort finden Sie auch die angeführten Abbildungen.

http://www.dgb-index-gute-arbeit.de/downloads/publikationen/data/arbeitsshetze_arbeitsintensivierung_entgrenzung_-_ergebnisse_der_repraesentativumfrage_2011.pdf oder www.dgb-index-gute-arbeit.de

„Die Umfrage

Der vorliegende Bericht basiert auf den Angaben von 6.083 abhängig Beschäftigten zum Thema »Arbeitsshetze – Arbeitsintensivierung – Entgrenzung«. Die Daten wurden 2011 durch eine bundesweite Repräsentativumfrage erhoben, die von der DGB-Index GmbH in Auftrag gegeben worden war und vom Umfragezentrum Bonn (uzbonn) durchgeführt wurde. Befragt wurden dabei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus allen Branchen, Einkommens- und Altersgruppen, Regionen, Betriebsgrößen, Wirtschaftszweigen und Beschäftigungsverhältnissen, gewerkschaftlich Organisierte wie Nicht-Mitglieder. Die Angaben der Angehörigen der wichtigsten Beschäftigtengruppen sind mit jeweils dem Anteil ins Umfrageergebnis eingeflossen, der ihrem bundesweiten Anteil an der Arbeitnehmerschaft entspricht. Das vorliegende Ergebnis ist damit repräsentativ für das Urteil der Beschäftigten über ihre Arbeitsbedingungen in Deutschland.

Datenanalyse Markus Holler, Internationales Institut für Empirische Sozialökonomie (INIFES), Stadtbergen

Redaktion Peter Kulemann, büro für publizistik, Hamburg

Was lange als Tabu galt, macht heute Schlagzeilen. Burnout ist auf dem Vormarsch. Die Zahl der psychischen Erkrankungen ist in den letzten zehn Jahren geradezu explodiert. Die Fehlzeiten in den Betrieben aufgrund psychischer Leiden haben um 80 Prozent zugenommen. Die Belastungen steigen, der Druck wächst. Krankenkassen bezeichnen Burnout bereits als neue Volkskrankheit. Der Arbeitsplatz gilt dabei als Stressfaktor Nummer Eins. Der technologische Wandel und die Globalisierung haben zu einer Beschleunigung und Verdichtung von Arbeit geführt. Prekäre Jobs verdrängen das Normalarbeitsverhältnis, die Anforderungen steigen und die Grenzen der Arbeit verschwimmen. Bedeutet die Entgrenzung der Arbeit also Arbeit ohne Grenzen? Oder verspricht mehr Flexibilität nicht auch neue Freiheiten? Das Urteil der Beschäftigten ist eindeutig.

Die Repräsentativumfrage 2011 der DGB-Index Gute Arbeit GmbH zum Thema »Arbeitsshetze - Arbeitsintensivierung - Entgrenzung« zeigt, dass mehr als die Hälfte der Arbeitnehmerinnen und

Arbeitnehmer ihre Arbeit sehr häufig oder oft gehetzt und unter Zeitdruck erledigen müssen. Stress am Arbeitsplatz wird von der Ausnahme zur Regel. Dazu steigt die Arbeitsintensität. Die Arbeit trägt sich immer mehr ins Privatleben. Die Ergebnisse der Repräsentativbefragung zeigen, dass Flexibilität bislang sehr einseitig im Interesse der Unternehmen ausgelegt worden ist. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und des zu befürchtenden Fachkräftemangels ist ein Umdenken nötig. Die alarmierende Zunahme psychischer Erkrankungen muss Anlass genug sein, um die gesundheitlichen Aspekte von Guter Arbeit – und das heißt auch die gesundheitsschädlichen Wirkungen einer übermäßigen Arbeitsintensität – endlich stärker in den Fokus zu rücken. Und sich zu vergegenwärtigen: Wer ernsthaft Prävention will, muss zuallererst die Angaben der Beschäftigten ernst nehmen.

Arbeitshetze

Bundesweit jeder zweite Beschäftigte fühlt sich bei der Arbeit sehr häufig oder oft gehetzt – Arbeitnehmerinnen sind in besonderem Maße betroffen. Eine gut organisierte Arbeitswelt zeichnet sich nicht zuletzt dadurch aus, dass bei der Arbeit nur in Ausnahmefällen gehetzt werden muss. Unter den derzeitigen Arbeitsbedingungen jedoch ist Arbeitshetze für einen beträchtlichen Teil der Beschäftigten eine Alltagserfahrung. Das ist das zentrale Ergebnis der zur Frage: »Wie häufig fühlen Sie sich bei der Arbeit gehetzt und stehen unter Zeitdruck?« Insgesamt 52 Prozent der Beschäftigten antworten darauf »Sehr häufig« oder »Oft«

(21 Prozent sehr häufig, 31 Prozent oft). Selten gehetzt fühlen sich dagegen bundesweit nur 36 Prozent, nie gehetzt 12 Prozent der Beschäftigten. Arbeitshetze ist dabei nichts, was auf einige Problembereiche oder Beschäftigte mit speziellen Arbeitsanforderungen beschränkt wäre. Die Auswertung nach Beschäftigtengruppen (Abbildung 2) und nach Wirtschaftszweigen (Abbildung 3) dokumentiert, dass in allen Sektoren in beträchtlichem Umfang gehetzt wird. So liegt der Anteil der sehr häufig oder oft Gehetzten in keiner Altersgruppe unter 46 Prozent und in keiner Branche unter 43 Prozent. Allerdings gibt es einige Beschäftigtengruppen, in denen das Problem besonders brisant ist, dazu zählen insbesondere:

- Arbeitnehmerinnen.
Unter den Vollzeit-Beschäftigten beträgt der Anteil der Gehetzten 58 Prozent bei den Frauen, 51 Prozent bei den Männern; unter den Teilzeit-Arbeitenden sind es 49 Prozent bei den Frauen, 34 Prozent bei den Männern.
- Interaktiv Arbeitende, d.h. Beschäftigte, die sehr häufig oder oft mit Kundschaft arbeiten, mit PatientInnen, KlientInnen usw.
In dieser Gruppe liegt der Anteil der sehr häufig oder oft gehetzt Arbeitenden bei 56 Prozent und damit um 11 Prozentpunkte höher als unter den Beschäftigten, die nie oder selten mit Kundschaft zu tun haben (45 Prozent).
- Vorgesetzte.
60 Prozent beträgt in dieser Beschäftigtengruppe der Anteil derjenigen, die sehr häufig oder oft gehetzt und unter Zeitdruck arbeiten, 49 Prozent sind es unter den Nicht-Vorgesetzten.
- Beschäftigte mit langen Arbeitszeiten.
Von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, deren tatsächliche Arbeitszeit 45 Stunden und mehr pro Woche beträgt, arbeiten 66 Prozent sehr häufig oder oft gehetzt, unter den kürzer Arbeitenden sind es hingegen 45 Prozent.

Einer der Spitzenwerte: 65 Prozent beträgt der Anteil der Gehetzten im Gesundheits- und

Sozialbereich. 53 % erreicht der Bereich Erziehung und Unterricht, 55 % der Bereich wissenschaftliche, technische und andere Dienstleistungen, 43 % öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung und Verteidigung.

Arbeitsintensivierung, Leistungsverdichtung

63 Prozent der Beschäftigten machen die Erfahrung, dass sie seit Jahren immer mehr in der gleichen Zeit leisten müssen. Die Arbeitswelt der abhängig Beschäftigten wird derzeit flächendeckend mit Maßnahmen zur Verstärkung der Arbeitsintensität überzogen. Fast zwei Drittel derjenigen, die seit mindestens zwei Jahren für ihren derzeitigen Arbeitgeber arbeiten, insgesamt 63 Prozent haben den Eindruck, dass sie »in den letzten Jahren immer mehr in der gleichen Zeit schaffen« müssen – 39 Prozent sind »voll und ganz« dieser Meinung, 24 Prozent »eher«. Ein gutes Drittel der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist hingegen der Meinung, sie müssten »eher nicht« (22 Prozent) oder »überhaupt nicht« (15 Prozent) intensiver arbeiten. Gleich der Arbeitshetze ist auch Leistungsverdichtung nichts, was nur in bestimmten Segmenten der Arbeitswelt wirksam würde. Im Gegenteil: In allen erfassten Beschäftigtengruppen (Abbildung 4) und in jedem einzelnen der Wirtschaftszweige (Abbildung 5) berichtet eine deutliche Mehrheit der Beschäftigten davon, dass sie über die Jahre ständig mehr zu leisten habe.

Ähnlich bei den Einkommensklassen: Von den Beschäftigten mit einem Monatseinkommen bis 800 Euro Brutto geben 54 Prozent an, immer mehr in der gleichen Zeit leisten zu müssen, in der Gruppe mit einem Einkommen von 800 bis 1.500 Euro sind es 57 Prozent, unter den Beschäftigten mit 1.501 bis 2.000 Euro 62 Prozent, 66 Prozent in der Gruppe 2.001 bis 3.000 Euro, 65 Prozent unter denjenigen mit mehr als 3.000 Euro Brutto im Monat. Auffällig ist, dass Arbeitnehmerinnen auch die Arbeitsintensivierung insgesamt noch stärker als Arbeitnehmer zu spüren bekommen. Dabei hängt die Mehrbetroffenheit nicht mit der unterschiedlichen Verteilung auf Vollzeit-/Teilzeitarbeit und nur zu einem Teil mit den unterschiedlichen Anteilen an den Wirtschaftszweigen und Berufsgruppen zusammen. So ist der Anteil der Beschäftigten, die immer mehr in der gleichen Zeit leisten müssen, sowohl bei den Vollzeit- als auch bei den Teilzeit-Beschäftigten unter den Frauen höher als unter den Männern.

Auch unter den Beschäftigten mit langen Arbeitszeiten (45 Stunden und mehr pro Woche) liegt der Anteil derjenigen, die mit gesteigerter Intensität arbeiten müssen, mit 70 Prozent über dem Durchschnitt.

Gesundheitsberufe an der Spitze bei der Arbeitshetze

Von der Statistik nach Wirtschaftszweigen (siehe u.a. Abbildungen 3 und 5) zu unterscheiden ist die Auswertung nach Berufsgruppen (vorgenommen nach ISCO-08), bei der berufliche Tätigkeiten unabhängig von den Branchen zusammengefasst werden, in denen die Arbeit geleistet wird. Deutlich wird dabei die außerordentlich hohe Beanspruchung der Beschäftigten in Gesundheitsberufen: Mit einem Anteil von 72 Prozent müssen dort mehr Beschäftigte gehetzt arbeiten (34 Prozent sehr häufig, 38 Prozent oft) als in jeder anderen Berufsgruppe. Und der Anteil der von Arbeitsintensivierung Betroffenen ist dort mit insgesamt 69 Prozent nach den Führungskräften (74 Prozent) der höchste.

„Ich muss auch zu Hause an Schwierigkeiten bei der Arbeit denken.“

Insgesamt 75 Prozent der in Lehrberufen Arbeitenden geben bei der Repräsentativumfrage der DGB-Index GmbH zum Thema Arbeitshetze an, dass ihre eigene Situation durch diesen Satz richtig beschrieben ist – 35 Prozent sagen, die Aussage »trifft voll und ganz zu«, 40 Prozent, sie »trifft eher zu«. 22 Prozent der Lehrkräfte sagen hingegen, die Beschreibung »trifft eher nicht zu«, und nur 3 Prozent »trifft überhaupt nicht zu«.

In der Auswertung der Ergebnisse nach Berufsgruppen (vorgenommen nach der Berufsklassifikation ISCO-08) weisen Lehrberufe damit den mit Abstand höchsten Anteil Beschäftigter auf, die auch in ihrem außerberuflichen Leben stark mit ihren beruflichen Problemen beschäftigt sind. Der Wert korrespondiert mit dem hohen Anteil Lehrender, denen es schwer fällt, nach der Arbeit abzuschalten. Insgesamt 58 Prozent (je 29 Prozent »Trifft voll und ganz zu« und »Trifft eher zu«) der Lehrkräfte gehören zu dieser Gruppe – auch das ist ein Anteil, der höher als in jeder anderen Berufsgruppe und deutlich über dem Durchschnittswert (34 Prozent) für alle Beschäftigten bundesweit liegt.

Die Dauerpräsenz beruflicher Schwierigkeiten steht auch damit im Zusammenhang, dass von Lehrenden in besonders starkem Maße verlangt wird, auch in ihrer Freizeit für betriebliche (schulische, universitäre etc.) Belange erreichbar zu sein. Insgesamt 56 Prozent der in Lehrberufen Beschäftigten geben an, dass diese Arbeitsanforderung sehr häufig (29 Prozent) oder oft (27 Prozent) an sie gestellt wird. Auch diese 56 Prozent sind ein Anteil, der deutlich über dem Durchschnittswert für alle Beschäftigten liegt, der 27 Prozent beträgt.

Dauerpräsenz beruflicher Probleme:

[Abbildung 16 dokumentiert:] Je häufiger die Beschäftigten unter der Erreichbarkeits-Anforderung stehen, desto mehr sind ihnen auch ihre betrieblichen Schwierigkeiten zu Hause präsent. Auffällig in der Statistik nach Beschäftigtengruppen und Branchen:

- Frauen sind im Durchschnitt mehr als Männer auch in ihrer Freizeit mit betrieblichen Problemen beschäftigt (Abbildung 14). Unter den Vollzeit-Beschäftigten beträgt der Anteil 45 Prozent bei den Frauen, 35 Prozent bei den Männern; unter den Teilzeit-Arbeitenden 38 Prozent bei den Frauen, 24 Prozent unter den Männern.
- Unter den Branchen (Abbildung 15) den Spitzenanteil weist mit Abstand Erziehung und Unterricht mit 63 Prozent auf.
- Sehr hoch ist mit 56 Prozent der Anteil der Beamten, die den Kopf von der Arbeit nicht frei bekommen; auch im öffentlichen Dienst insgesamt liegt der Anteil mit 47 Prozent deutlich über dem Durchschnitt.“

Ende des Zitats der Studie

Weitere wichtige Befunde können der Studie entnommen werden und geben Gleichstellungsbeauftragten Hinweise auf die Notwendigkeit geeigneter unterstützender Maßnahmen. Unser herzlicher Dank geht an Frau Hannack und die MitarbeiterInnen des DGB, die unseren Workshop unterstützt haben.

Elke Währisch-Grosse für das JT-BUKOF-Vorbereitungsteam 2013